



„Bienen, die nicht stechen und der Varroamilbe Paroli bieten“

Wie wird man österreichischer Imker des Jahres? Wir fragten den heurigen Preisträger Gerhard Riesenberger nach seinem Erfolgsrezept. Wie er dabei von der Arbeit mit dem Volk bis zum Honig im Glas vorgeht, hat er uns in seiner Imkerei verraten. So nebenbei haben wir auch erfahren, dass er Königinnen züchtet und welche Zuchtziele ihm wichtig sind – was sind Zuchtziele bei Bienen?

DI Paula Pöchlauer-Kozel

Er ist nicht das erste Mal Imker des Jahres: Gerhard Riesenberger hat sich den Titel schon einmal 2012 geholt. „Imkerei ist für mich die Blüte bis zum Raps und dann ab in den Wald“, so Riesenberger. „Mein Credo ist, zweimal gscheit schleudern – das erste Mal im Juni nach der Löwenzahn- und Rapsblüte und das zweite Mal Ende Juli, Anfang August.“ Akazienhonig gibt es bei ihm

nicht, weil die Akazienblüte nicht in seinen Wanderrhythmus passt. Dafür hat er Blüten-, Wald- und Cremehonig im Angebot.

Er schleudert nach Möglichkeit nur Waben, bei denen jede mit Honig befüllte Zelle mit einem dünnen Wachshütchen verschlossen ist. In der Imkerfachsprache heißt das „voll verdeckelt“. Diese Waben enthalten nur reifen Honig. Auf jeden Fall wartet er ab, bis die jeweilige Tracht abgeschlossen ist.

„Die Randwaben nehme ich

bei der nächsten Schleuderung mit oder erst im Jahr darauf bei der folgenden Tracht“, so Riesenberger. In der Regel besteht eine Beute aus fünf Zargen. Davon kann er bei den drei oberen Zargen reine Honigwaben entnehmen.

Die entnommenen Waben deckelt er so rasch wie möglich von Hand ab. Das heißt, er entfernt die dünne Wachshaut, die den reifen Honig in den Waben schützt. Anschließend schleudert er die Waben umgehend. Am Abend gibt er sie wieder retour ins Volk.

Die Bienen verkraften es, einen Tag auf ein paar leeren Zargen zu sitzen. „Stimmen Wetter und Tracht, befüllt das Volk die frisch geschleuderten Waben rasch wieder mit Honig“, erklärt der Imker.

Radialschleuder und Edelstahlbehälter

42 Waben passen auf einmal in seine Radialschleuder. Der geschleuderte Honig läuft durch ein grobmaschiges Sieb in ein 200 Liter Fass aus Edelstahl. „Dort bleibt der Honig zur natürlichen Klärung“, berichtet Riesenberger. „Am nächsten Tag fülle ich ihn in 40 Kilogramm Kübeln aus Edelstahl um, wo er lagert, bis ich ihn in Gläser abfülle.“

Kristallisiert der Honig in der Zwischenzeit aus, erwärmt Riesenberger ihn im „Melitherm“, einer Vorrichtung zum Verflüssigen von Honig. Den verflüssigten Honig lässt er zum Klären nochmals einen Tag stehen, schöpft Schaum ab, wenn sich einer bilden sollte und füllt den Honig in Gläser ab.

Betriebsspiegel

Betriebsführer

Gerhard (47), gelernter Tischler, LW- und Imkerfacharbeiter

Familienmitglieder am Betrieb

Lebensgefährtin Waltraud Fuchs (48); Töchter Melanie (20), Karina (17); Mutter Anna (68)

Bewirtschaftete Fläche

15 ha Silomais, 9,5 ha Winterweizen, 5,2 ha Wintergerste, 2,5 ha Zuckerrübe, 2,25 ha Luzerne, 1,5 ha Grünbrache, 3,5 ha Grünland, 2,75 ha Wald

Tierhaltung

60 Bienenvölker, 130 Rindermastplätze

Direktvermarktung

Blüten- und Waldhonig, Cremehonig

„Imkervokabeln“

Beute – Behausung eines Bienenvolkes

Zarge – sieht aus wie ein Kasten, der oben und unten offen ist und zehn Waben fasst. Die Zargen werden übereinander gestellt

Varroamilbe – Parasit, der ein Bienenvolk auslöschen kann

Windel – flaches Brett, meist aus Kunststoff und immer weiß, das man unter die Beute schiebt. So kann man abfallende Varroamilben zählen und den Befall kontrollieren.

Umweiseln – die Königin austauschen

Honig beimpfen – Kristallisation zu Cremehonig starten und beschleunigen



Egal bei welchem Wetter Gerhard Riesenberger den Stock öffnet, die Bienen bleiben friedlich in der Beute und verschwinden zwischen den Rähmchen. Wanderlehrer, Kursteilnehmer und Schulklassen können ganz entspannt lernen, zuhören und beobachten.

Fotos: Paula Pöchlauser-Koziel/LK NÖ

Cremehonig trägt Handschrift des Imkers

Riesenbergers persönliche Handschrift trägt der Cremehonig. „Das ist wie in der Kelereiwirtschaft beim Wein“, schmunzelt der Imker. „Kein Cremehonig gleicht dem anderen.“ Riesenberger verflüssigt dazu den kristallisierten Honig wieder im „Melitherm“, schöpft Schaum ab, temperiert den Honig auf 15 °C und beimpt ihn mit bestem Cremehonig aus eigener Erzeugung.

Danach rührt er den beimpten Honig, beginnend mit der Abkühlphase, fünf Mal am Tag für je zehn Minuten. Dabei entstehen feinste Kristalle.

Den Großteil des Honigs vermarktet er über Regionalmärkte in Obergrafendorf, Kilb und Hofstetten, den Rest ab Hof.

„In guten Jahren ernte ich 50 Kilogramm Honig je Volk, alles darunter ist mir zu wenig.“ In den letzten Jahren lag der Honigertrag aber immer darunter. Trockenheit, Wind und Kälte spielten eine Rolle.

Wintertraube und Räuber

Das Bienenjahr startet Riesenberger, je nach Witterung, im Jänner oder Februar. Er schaut nach, ob noch genug Futter im Stock ist und rund um die Beute alles seine Ordnung hat. Riesenbergers 60 Völker haben bis auf ein paar Königinnenverluste gut überwintert. Im Februar musste er nur bei einigen Völkern Königinnen zusetzen. Anfang März beobachtet er, ob die Bienen schon aktiv sind

und Pollen eintragen. „Völker, bei denen sich nichts tut, können noch in der Wintertraube sein“, gibt Riesenberger zu bedenken. „Das heißt, das Volk umgibt die Königin, um ihre Temperatur konstant zu halten. Deshalb fliegt es noch nicht aus. Bedient sich ein bereits aktives Volk an deren Futtermittel, stelle ich es zwei bis drei Kilometer entfernt an einem anderen Standort auf, damit es nicht noch weitere Völker räubert.“ Sobald die Kirschen blühen,



Bei diesem Volk hat der Imker die dritte Zarge bereits aufgesetzt, um Platz für Honig zu schaffen.



Gerhard Riesenberger zieht eine Brutwabe aus der untersten Zarge. Die Bienen bleiben ruhig und wuseln wichtig um ihre Königin herum, die mit dem Eierlegen beschäftigt ist.



Mit den Königinnen fährt der Imker zu einer Belegstelle, an der Varroaresistenz vorrangig ist.

Mit 14 eingestiegen im Wettstreit mit Opa

„Die Lust zum Imkern war da, aber Opas Bienen waren böse“, erinnert sich Gerhard Riesenberger an die Anfänge seines Imkerns zurück. „Ich hatte sie dauernd in den Haaren.“ Sein Großvater war dick verummt, wenn er in seine Bienenhütte vor dem Haus ging. Gerhard war überzeugt, dass es auch anders geht – ohne Stechen und Vermummen. So hat er mit einem Schwarm zu Imkern begonnen, sich neue Beuten gekauft und hinter dem Haus eine eigene Hütte gebaut. Jedes Jahr sind Völker dazugekommen. Anfangs hat er noch, wie sein Großvater, mit Schleier, Overal und Schutzhandschuhen gearbeitet. „Dann habe ich jedes Jahr ein Teil weggelassen“, berichtet Riesenberger, der von Beginn an bis heute die Königinnen konsequent auf Sanftmut züchtet. Mittlerweile arbeitet er in kurzer Hose und T-Shirt an den Bienenständen. Er ist seit 2008 Obmann des Imkervereins der Ortsgruppe Kilb und lädt zur Fortbildung regelmäßig Wanderlehrer für Vorträge ein.

beginnt der Imker mit den Bienen zu arbeiten. Sie haben auf zwei Flachzargen im Einheitsmaß überwintert. Jede Zarge fasst zehn Waben aus Wachs. Brutwaben in der oberen Zarge hängt er in die untere.

„Mir ist wichtig, dass die Bienen den freien Raum unterhalb der untersten Zarge mit Wildbau füllen, quasi als erweitertes Brutnest“, so Riesenberger. „Die Randwaben in der ersten und zweiten Zarge belasse ich als Notfutter, wenn ich mit den Bienen wandere.“ In der oberen Zarge muss Blütenhonig drin sein, damit die Bienen für 14 Tage Notfutter für den neuen Standort haben. „Ich möchte sie nicht mehr füttern, sobald die Kirschbäume blühen“, erklärt der Imker.

Gibt es genug Tracht und ist die zweite Zarge gefüllt, schiebt er eine leere dritte Zarge unter die zweite. So finden die Bienen er-

neut leere Waben vor, die sie wieder befüllen können. Liefern die Pflanzen in der Umgebung genug Nektar, wiederholt er den Vorgang mit einer vierten Zarge. Im Volk selbst schaut Riesenberger nicht mehr nach, sobald er die Brutwaben in die unterste Zarge gegeben und die dritte Zarge aufgesetzt hat.

Für den Waldhonig ins Waldviertel

Um Waldhonig zu ernten, wandert Riesenberger seit 25 Jahren ins südliche Waldviertel bis nach Gutenbrunn. „Anfangs mit fünf Völkern, jetzt mit mindestens 30“, berichtet der Imker.

An einem Standort stellt er maximal zehn Völker auf. So kann er in Ruhe ohne Schutzkleidung ein Volk nach dem anderen abarbeiten, in kurzer Hose

Wer ist die „ACA“?

Gerhard Riesenberger ist als Züchter Mitglied bei der „Austrian Carnica Association“, kurz ACA.

Der Verein ist 1992 gegründet worden. Er hat das Ziel, die heimische Honigbiene, *Apis mellifera carnica*, durch ständige züchterische Verbesserung in ihrem Ursprungsgebiet und am Weltmarkt zu erhalten.

Mit Staubzucker Varroabefall prüfen

Wie die Staubzuckerprobe funktioniert, warum sie bienenschonend ist und welche Nachteile sie hat, erfahren Sie nach Scannen des QR Codes.



und T-Shirt. „Heuer ist alles vier Wochen früher dran, deshalb sind die Bienen seit Mitte Mai im Waldviertel.“ In normalen Jahren wartet er das Ende der Rapsblüte ab, bevor er in den Norden zieht.

Bis jetzt hatte Riesenberger fast immer Glück, denn es ist nicht selbstverständlich, dass seine Völker auch mit Waldhonig nach Hause kommen. „Einmal lagerten sie in 300 bis 400 Waben Melezitosezucker ein, der ist hart und fast unmöglich herauszubekommen“, erinnert sich der Imker. Was sollte er nun mit so vielen „Brettern“ tun? „Ich drückte sie durch eine Schneckenpresse, so wie das Entdeckelungswachs“, berichtet Riesenberger über seine Lösung. Der Standort im Waldviertel spielt trotz der Gefahr, Melezitose zu ernten, eine zentrale Rolle, weil es dort noch immer mehr regnet, als rund

um seinem Hof in Kilb. „Bei Trockenheit ernte ich ohnehin keinen Honig und auch die Fichten werden als Trachtquelle aufgrund des fehlenden Niederschlages weniger“, begründet der Imker. Passt das Wetter, erntet er im Kilber Gebiet gemischten Honig, aber eben nicht reinen Waldhonig.

Mit Standort im Gebirge auf Nummer sicher

Im Vorjahr lieferten die Bienen am Hofstandort und in Obergrafendorf am wenigsten. „Es war zu trocken und wenn die Pflanzen ums Überleben kämpfen, haben auch die Bienen nichts“, begründet der Imker. Deshalb geht er auf Nummer sicher und hat nicht nur im Waldviertel, sondern auch in den Bergen in Eschenau einen Stand. Dort stehen zehn Völker das ganze Jahr über.



Der Honig lagert bis zum Abfüllen in Edelstahlbehältern. Kristallisiert er aus, verflüssigt Riesenberger ihn im Melitherm, einem Gerät, das Honig schonend erwärmt. Besonders stolz ist er auf seinen Cremehonig.



Das erste Mal reichte Gerhard Riesenberger 2002 Honig zur Prämierung ein. 2003 gab es die erste Medaille. Dann ist der jährliche Medallensiegen bis heute nicht versiegt.

Fotos: Paula Pöchlauer-Kozel/LK NÖ

Zuckerwasser statt Fertigfutter

Auf jedem Standort, egal ob am Hof, im Waldviertel oder im Gebirge – füttert der Imker nach dem Abschleudern Zuckerwasser im Verhältnis drei zu zwei, das er in einer ausgemusterten Honigschleuder anrührt. „Ich organisiere mir das so, dass ich dafür auch die Zeit habe“, begründet Riesenberger. „Gegen Fertigfutter sprechen für mich die Kosten.“

Erste Königin mit 17

Mit der Zucht begann Riesenberger vor 30 Jahren mit dem Kauf einer Wirtschaftskönigin. „Das war drei Jahre nach meinem Imkerstart mit 14“, erinnert er sich. „Danach habe ich mir regelmäßig Königinnen von den Belegstationen in Lunz am See und in Warth geholt.“ Königinnen, die er selber zieht, lässt er auf den zugelassenen Belegstellen begatten.

Varroatoleranz als zweites Zuchtziel

„Seit mehr als zehn Jahren fahre ich zur Belegstelle in Bretstein, um Königinnen mit größt möglicher Varroatoleranz zu erhalten“, begründet der Imker. „Mein Ziel: Es soll nur mehr eine Restentmilbung notwendig sein. Hier bin ich schon auf einem sehr hohen Niveau.“ Sein Anspruch:

Im Sommer sollen kaum Varroamilben zu sehen sein. Bei jedem Zuchtvolk legt er zur Weidenblüte eine Windel ein – eine flache weiße Unterlage, die er unten im Stock einschiebt. So kann er die von den Bienen abfallenden Milben sehen und zählen.

„Für ein Zuchtvolk sind bis zu drei Varroamilben nach drei Wochen in Ordnung“, so der Imker. „Sind es 20 bis 30 Milben, dann bin ich alarmiert und beobachte weiter.“ Bei den Wirtschaftsvölkern legt er nur mehr im Juni und Juli eine Windel ein, um mit der Staubzuckermethode den Varroabefall zu kontrollieren. „Heuer plane ich, jene Völker nicht mehr zu behandeln, die die Staubzuckermethode bestehen. Das ist mein Ziel“, betont Riesenberger.

Entmilben mit Liebig Verdunster

Wenn er ein Volk behandeln muss, füttert er zuvor zweimal drei Liter Zuckerwasser, angerührt im Verhältnis 3:2. „Da ich bei jedem Volk den gesamten Waldhonig herausnehme, muss ich die Bienen vor dem Behandeln füttern.“ Ist die Futtertasche leer, hängt er den Liebig Verdunster mit Ameisensäure für eine Langzeitbehandlung ein. „Elf bis zwölf Tage soll die Ameisensäure während der Verdeckelungsphase eines Brutzyklus

verdampfen“, informiert der Imker. „Der Verdunster hat den Vorteil, dass er auch bei Temperaturen über 30 Grad Celsius nicht zuviel Ameisensäure abgibt. Außerdem muss ich nicht darauf achten, ob das Volk in einer Hütte oder im Freien steht.“

Eine Stoßbehandlung mit Ameisensäure ist für ihn keine Option. „Wenn die Bienen sich zu einer Kugel formieren, streicht die Ameisensäure außen vorbei“, begründet Riesenberger. Ende September, Anfang Oktober verdampft er zur Kontrolle einmal Oxalsäure und sieht über eine, in den Stockboden eingeschobene Windel, ob es eine Reinfektion gab. „Hier achte ich auf jedes Volk“, betont der Imker. „Manche sind noch im Brutmodus andere nicht mehr.“

Die Restentmilbung führt er immer drei Wochen nach dem ersten Frost oder der ersten Kältephase durch. Das kann der 5. oder auch der 23. Dezember sein. „Da muss man flexibel bleiben. Ich notiere mir den ersten Frosttag am Kalender und hoffe, dass es passt. Die letzten Jahre hat es das“, bestätigt Riesenberger.

Sanftmütige Bienen Zuchtziel Nummer Eins

Sein anfängliches Zuchtziel, das er nach wie vor verfolgt, sind sanftmütige Bienen. Schon beim Öffnen des Stockes beobachtet er, ob sich auf den Waben ein schwarzer Teppich aus Bienen bildet oder ob sie zwischen den Rähmchen nach unten verschwinden. Ist der Zuchtwert der Völker, die er auswählt, gleich hoch, entscheidet er sich für jene, deren Bienen sich zurückziehen, wenn er den Deckel abhebt.

„Da muss ich beim Ernten weniger Bienen abkehren. Außerdem arbeite ich ohne Schutzkleidung kurzärmelig und in kurzer Hose. Ich kann die Waben ziehen und herzeigen, ohne dass sich die Bienen aufregen“, schildert Riesenberger. „Das ist mir wichtig, weil jedes Jahr Wanderlehrer zu mir kom-

men, um die Mitglieder unserer Ortsgruppe auf dem neuesten Stand zu halten. Sie können ohne Schutz zu den Ständen gehen.“

Stehen Völker am Rand einer Wirtschaftswiese, nimmt er beim Mähen keine Rücksicht. „Fliegen mich von einem Stock Bienen an, tausche ich die Königin aus, denn eine scharfe Königin ist bei mir ein Blindgänger“, so der Imker kompromisslos. Im Sommer fährt er mit seinen Königinnen zur Belegstelle und weiselt nach der Varroabehandlung mit Ameisensäure um.

Dass das Volk seine Königin selbst austauscht, damit muss er um den 25. August herum rechnen. „Dann blühen die Begrünungen, das ist ein zweiter Frühling für die Bienen“, erklärt Riesenberger. „Da ist es leicht möglich, dass sie sich eine neue Königin ziehen.“

Um seine Zuchtziele zu erreichen, würde er auch fünf Kilogramm weniger Honig pro Stock in Kauf nehmen.

Unter Leistungsprüfung

Riesenberger ist seit 2004 Mitglied beim Zuchtverein „ACA“. Die Hälfte seiner Völker steht in der Leistungsprüfung. Bei schwächeren Völkern wartet er ab, wie agil sie im Frühjahr sind. „Wenn sie gut wegstarten, bleiben sie am Betrieb, wenn nicht, löse ich das Volk auf“, so der Imker. „Zur Kirschblüte sollte das Volk sieben Bruträhmchen haben, damit es für die kommende Saison volle Entwicklungsstärke erreichen kann.“

Imkerei und Landwirtschaft Hand in Hand

„Kritik von Imkern an Bauern stört mich, wie zum Beispiel, dass Umackern von Feldern Faulbrut auslösen soll, was natürlich nicht stimmt. Da hole ich als Fachmann aus beiden Welten so manchen Imker mit Fakten zurück auf den Boden der Tatsachen“, so Gerhard Riesenberger.

Wanderstandorte für Bienen gesucht!

Melde jetzt deine Flächen ein und profitiere von:

- gesteigerten Ernteerträgen
- höherer Biodiversität

Wie das funktioniert, findest du kompakt auf der Bienenwanderbörse

www.bienenwanderboerse.at

Logo: **ikprojekt** >>> **ik** Landwirtschaftskammer Niederösterreich

Foto: Aron W. Austra / stock.adobe.com